

# Das »Tuba-Team Bayern« (8): Der (Tuba-) Kabarettist Andreas Martin Hofmeir

Der Bayerische Musikrat widmet das Jahr 2024 der Tuba, die »Blasmusik in Bayern« stellt die Mitglieder des »Tuba-Teams Bayern« vor. In dieser Ausgabe ist Andreas Martin Hofmeir an der Reihe, der in wirklich allen Genres zu Hause ist – und nicht nur dort.

**Blasmusik in Bayern: Die Tuba ist das »Instrument des Jahres« und kommt dadurch sozusagen aus der hintersten Reihe des Orchesters ganz nach vorn ins Rampenlicht. Wie finden Sie das?**

**Andreas Martin Hofmeir:** Das ist überfällig und zugleich aber auch unzureichend: Die Tuba müsste als »letzter Schrei« der Instrumentenbauerkunst eigentlich Instrument des Jahrzehnts, ja wenn nicht sogar des Jahrhunderts sein!

**Empfinden Sie in diesem Jahr einen Unterschied zu anderen Zeiten? Sie stehen ohnehin seit Jahren im Rampenlicht ...**

Mei, ich bin sowieso immer viel unterwegs. Aber dieses Jahr ist auch für mich etwas heftiger, vor allem wegen der vielen Fern-



sehsendungen und Radio- bzw. Zeitungsinterviews. Aber irgendwie müssen die Menschen ja die frohe Botschaft erfahren, oder nicht?

**Wie groß ist Ihr Beitrag zur verbesserten öffentlichen Wahrnehmung der Tuba in den zurückliegenden Jahren? Wann haben Sie eigentlich das letzte Mal im Orchester gespielt?**

Ich hoffe, mein Beitrag ist kein kleiner. Immerhin habe ich in den vergangenen 20 Jahren hunderttausende Menschen in puncto klassisches Tubakonzert quasi entjungfern dürfen. Und ich möchte annehmen, dass das für die Betroffenen eher genussvoll als schmerzhaft vonstattenging. Mindestens ebenso viele konnte ich hoffentlich davon überzeugen, dass die Tuba einen ganz feinen Duettpartner abgibt, sei es mit Harfe, mit Geige oder Gitarre.

Zum Spielen im Orchester komme ich nur noch ganz selten, aber dann ganz gern und zur Gaudi. Neulich erst wieder bei den alten Kollegen vom Gewandhausorchester bei einer erfrischenden »Tosca«.

**Im Freistaat gibt es zum Jahr der Tuba das »Tuba-Team Bayern«, bei dem auch Sie dabei sind. Gratuliert man zur Teammitgliedschaft?**

Natürlich. Diese Elf ist schließlich handverlesen und kam auch ohne Zwangsverkäufe aus. Sogar Lothar Matthäus hat an unserem Kader noch keinerlei Kritik geäußert, das sagt eigentlich schon alles.

**Wie sind Sie eigentlich zur Tuba gekommen? Und wie wurde die Tuba dann zu Ihrem Beruf?**

Mei, ich wurde halt in der Blaskapelle zwangsverpflichtet, wie die meisten meiner Kollegen. Eigentlich wollte ich großer Trommler werden, aus betriebswirtschaftlichen Gründen. Und dann musste ich leider feststellen, dass die Tuba auch noch genau meinen Talenten entsprach. Da war dann ein Musikstudium irgendwie unumgänglich.

**Was machen Sie heute alles mit Ihrem Instrument? Sind Sie ein Tuba spielender Kabarettist? Oder ein Tubist, der auch Kabarett macht? Und wie wichtig ist Ihnen das Dirigieren?**

Im professionellen Bereich habe ich eigentlich mit dem Kabarett angefangen. Da hat die Tuba auch erstmal kaum eine Rolle gespielt. Im kreativen Feld bin ich ein Mann des Wortes, ich kann

sehr gut schreiben. Komponieren und arrangieren liegt mir hingegen überhaupt nicht. In der Musik liegt meine Stärke in der Interpretation, das geht bei mir aus dem Bauch raus, egal, ob Klassik oder Jazz. Und als Dirigent ist man ja auch Interpret, nicht wahr? Ich glaube, ich kann den Musikern genau vermitteln, wie sie etwas spielen sollen, damit es wirkt. Und wissen Sie, was ich am allerliebsten mache? Alles miteinander durchmischen: Kabarett, Klassik, Jazz, Spielen, Dirigieren: Hauptsache, die Leute werden überrascht.

**Warum würden Sie jungen Leuten empfehlen, Tuba zu lernen? Würden Sie es überhaupt empfehlen? Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen? Was würden Sie mit einem Schüler machen, der so ist, wie Sie früher waren?**

Betriebswirtschaftlich gesehen ist die Tuba in der Blaskapelle eine gute Wahl: Man wird gebraucht, das Notenmaterial ist übersichtlich. Wenn man dann aber richtig gut werden und solieren möchte, geht der Aufwand leider exponentiell nach oben. Und in ein Berufsorchester zu kommen, ist nur an der Flöte und an der Harfe schwerer als bei uns. Dafür darf man dann später im Erfolgsfall sehr, sehr viele Pausen zählen, während sich die Geigen einen Wolf spielen.

**Tuba-Spielern wird nachgesagt, dass sie besonders gemütlich und geerdet seien. Würden Sie das unterschreiben?**

Ja, das würde ich schon. In den meisten Fällen trifft das zu. Wir sind schon eher die, die im Schulbus in der letzten Reihe gesessen haben. Wenn sich Trompeter darüber streiten, wer den höheren Ton in den Äther pressen kann, dann sind wir eigentlich schon längst bei der Kulinarik.

**Worauf freuen Sie sich in diesem Jahr besonders? Oder gab es schon besondere Aktionen?**

Ich habe das Jahr der Tuba genutzt, um einen elementaren Beitrag zur Erhöhung derselben zu leisten, indem ich alle anderen Instrumente erniedrige. Deshalb habe ich im Frühjahr eine Enzyklopädie herausgebracht, in der ich in 77 Schmahgedichten die Unzulänglichkeiten der nur rudimentär entwickelten Vorläufer der Tuba herausstelle. Das Buch heißt »hundsgemeine Instrumentenkunde« und appelliert an die niedersten Triebe des Käufers: nämlich dem Kollegen eins auszuwischen. Und was soll ich sagen – es hat sich schon jetzt als Verkaufsschlager in der Musikerszene entpuppt.

Und jetzt freue ich mich im Herbst noch auf die große Tour mit »European Tuba Power«, das wird eine große, große Party mit fantastischen Kollegen! In Bayern sind wir in Windischeschenbach, in Holzkirchen, in Geisenfeld und in Waging. Wer es noch nicht gesehen hat: Das muss man mal erlebt haben! Und ein ganz be-

sonderes Highlight wird natürlich auch der große Tuba-Chor auf der Musikmesse BRAWO im November in Stuttgart.

**Das klingt ja sehr vielversprechend. Dann wünschen wir Ihnen und allen Tubisten einen wunderbaren Herbst. Vielen Dank für das unterhaltsame Gespräch!**

*Interview: Martin Hommer*

[www.andreas-martin-hofmeir.com](http://www.andreas-martin-hofmeir.com)



*Beim »Sommerkurs« des MON im vorigen Jahr in Marktobendorf zeigte Andreas Martin Hofmeir, dass auch als Dirigent mit ihm zu rechnen ist. Gleichzeitig betätigte er sich als Tuba-Solist und gab eine Kostprobe seines kabarettistischen Könnens.*

*Foto: Martin Hommer*



*Einer von Hofmeirs Beiträgen zum »Jahr der Tuba«: die »hundsgemeine Instrumentenkunde«*

*Foto: privat*

## Andreas Martin Hofmeirs Tuba-Tipp

Wenn man auf der Tuba einen schönen Ton haben will, muss man die Lippen weit öffnen. Das geht bei unserem großen Mundstück auch sehr gut. Dafür brauchen wir dann aber viel mehr Luft, und die kommt nicht aus der Brust, sondern aus dem Bauch. Also: oft nachatmen, nicht mit der Luft sparen.

Die Backen dürfen ruhig aufgeblasen sein, wenn der Mund dabei offenbleibt (das ist besonders in der Tiefe zu empfehlen). Und die Lippen gut ans Mundstück drücken, damit das Mundstück die Lippen hält und nicht der Muskel. Dann kann die Lippe entspannter schwingen und offenbleiben, und die Schwingung wird besser auf das Instrument übertragen. Wenn man das nur auf dem Mundstück macht, kommt beim richtigen Ansatz nur Luft. Wenn ein Ton kommt, sind die Lippen zu geschlossen und zu gespannt. Deshalb nur im absoluten Notfall auf dem Mundstück üben, und dann auch nur mit mehr Widerstand durch die geballte Faust. Aber am besten einfach immer mit Instrument üben.